Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 7. **Mittwoch, den 9. Januar 1884.** **II. Jahrg.**

Opportunismus und Radicalismus in Paris.*)

Allen Wendungen und Zügen der deutschen Politik in Europa antwortet aus der französischen Hauptstadt als Resonanz ein dumpfes Grollen, etwa wie der verhallende Donner eines abziehenden oder aber eines emporsteigenden Gewitters. Es ist das Brüllen der Bestie, welche sich vor der Peitsche ihres Bändigers voll Wuth und Entsetzen in die Ecke duckt und zornig, mit dem Schweife die Flanken schlagend, ihm nachspringt, sobald er den Rücken gewendet hat. Kehrt er alsdann zurück, den drohenden Blick kühn auf den Gegner gerichtet, so erlahmt die brüllende Wuth, um von Neuem jener räthselhaften, gespenstischen Angst Platz zu machen.

Wo immer die deutsche Politik in Europa sich engagirt hat seit dem Frankfurter Frieden, stets hat sie Frankreich sich gegenüber gewußt. Der gallische Tiger hat mehr als einmal seine Pranken gewiesen hinter dem Rücken seines deutschen Bändigers, um stets zurückzuscheuen, sobald er auch diesen entschlossen sich Aug' in Auge gegenübertreten sah. So gewährt das Verhältniß beider in den letzten dreizehn Jahren ein sehr eigenthümliches Schauspiel: auf der einen Seite das Toben leidenschaftlichsten Hasses und knirschender Wuth im instinctiven Gefühl der eig'nen Ohnmacht; auf der anderen die vornehme Haltung kühler Vorsicht und imponirenden Selbstvertrauens.

Dies ist der Eindruck, welchen der objective Beobachter aus der Ferne erhalten wird, wenn er die beiden Rivalen als mit einander ringende individuelle Einheiten faßt. Zu einem schärferen Verständniß wird er gelangen, wenn er versucht, der Aeußerung der schwankenden französischen Haltung auf den Grund zu kommen, d. h. die Stellung Frankreichs gegen Deutschland aus dem eigenthümlichen Spiel seiner Parteien daheim zu verstehen. Wird dies für jeden denkenden Menschen von unfraglich theoretischem, so wird es für den deutschen Beobachter obendrein von eminent praktischem Interesse sein.

Die erste französische Revolution empfängt ihre höchste dramatische Spannung erst mit dem Moment, wo die monarchischen Parteien geschlagen und zersprengt vom Vordergrund der Bühne zurückgetreten sind, und nun der Kampf auf Leben und Tod zwischen den beiden Gruppen der Republikaner selbst entbrennt, der Kampf zwischen den Girondisten und dem Berge. Die gegenwärtigen Acteurs in der Tragikomödie französischer Politik lieben es, ihre ei'gnen Rollen mit denen der grotesken Tragödie jener ersten Revolution in Parallele zu setzen. Wollten wir ihnen darin folgen, so würden wir sagen dürfen, daß seit dem Jahre 1877 das Verhältniß der französischen Parteien etwa in eine analoge Phase getreten ist, in welchem der September 1792 das fiebernde Frankreich fand. Die Monarchisten aller Gruppen sind als vorderhand total geschlagen zu betrachten, und das ganze politische Interesse concentrirt sich auf der Gegenüberstellung der gemäßigteren und der extremeren Gruppen im Republikanismus: des Opportunismus und des Radicalismus. Die Frage ist, ob die Dinge in Paris noch einmal die Bahn einschlagen werden, welche sie in der ersten Revolution genommen haben, und welche mit Naturnothwendigkeit, früher oder später, wieder zum Cäsarismus in irgend welcher Form zurückführen müßte, oder ob die gemäßigte Partei es fertig bringen wird, die Herrschaft auf die Dauer dem Radicalismus gegenüber zu behaupten! Wie die Entscheidung auch ausfallen wird: wie im Jahre 1792—93, so wird sich auch diesmal von einschneidender Bedeutung für die europäische Gesammtgeschichte sein.

Wer die französischen Verhältnisse mit einiger Sorgfalt verfolgt hat, der wird erkannt haben, daß der eigentliche Krater der Revolution dort noch mit Nichten bis zu seiner letzten Tiefe ausgebrannt ist. Unter der jetzt zu Tage liegenden Erdschicht, welche ihn scheinbar zuschließt, rollt und zischt eine noch lebendige, glühende Masse, die nach oben hin empordrängt, und deren dumpfes Grollen fortwährend von unten her zu vernehmen ist. Es ist dieselbe Masse, welche im Jahre 1871 schon einmal siedend sich emporgehoben hat, damals indeß einstweilen zurückgestaut worden ist.

Auf den Straßen von Paris hat von jeher die Canaille das entscheidende Wort gesprochen; über das Schicksal politischer Parteien hat demnach in den meisten Fällen die Frage entschieden, in wie weit sie es verstanden, diese Canaille für ihre Zwecke zu gewinnen. Die demagogische Kraft einer Partei bestimmt in Paris ihren Erfolg oder ihre Niederlage.

Hält man diese Thatsache fest, so stellt sich das Resultat einer Abwägung der Chancen für die beiden mit einander ringenden Richtungen innerhalb des Republikanismus wesentlich anders, als es dem oberflächlichen Beobachter zunächst erscheinen mag.

Der Radicalismus ist vorderhand seinem Gegner an äußerer Machtstellung noch entschieden unterlegen; aber entschieden überlegen ist er ihm an demagogischer Expansionskraft. Zwei große Ideen sind es, welche ihm diese innere Ueberlegenheit verschaffen.

Der in diesem Augenblick herrschende Opportunismus, zumal seit seiner mehr und mehr markirten Schwenkung nach rechts, leidet an demselben Uebelstand, an welchem das Julikönigthum zu Grunde gegangen ist: er ist prosaisch und nüchtern im Innern, vorsichtig und bedächtig nach außen. Sicherlich ist diese Politik durchaus den Verhältnissen angemessen und ohne Frage muß sie als die wahrhaft patriotische betrachtet werden; aber sie hat nichts Bestechendes für das Franzosenthum, welches immer noch mehr von instinktiven Impulsen mit fortgerissen, als durch nüchterne Erwägung geleitet sein wollte. Die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich perhorresciren wohlweislich jede internationale Propaganda für die Idee der Revolution, weil sie, als praktische Politiker, alle internationalen Verwicklungen perhorresciren.

Ganz anders der Radicalismus. Er ist in der Opposition, er ist unverantwortlich, und ihm steht demnach der ganze Apparat der Phrase aus der Rumpelkammer der großen Revolution in vollem Umfang zur Verfügung. Die Herren Henri Rochefort, Maret und Consorten wissen den Massen fascinirendere Ziele vor die Augen zu rücken, als die „elenden Pfuscher und Verräther“ auf den Ministerstühlen ihnen zu bieten vermögen. Monsieur Grevy und Jules Ferry vermeiden vorsichtiger Weise alle Collisionen mit den Monarchien; die Herren von der Straßendemagogie appelliren mit pomphaftem Pathos an die Völker von Europa! „Krieg den Palästen, Friede den Hütten!“ das ist noch einmal die Devise auf dem Banner, welches diese modernen Jacobiner über die Bühne der politischen Farce des Tages hinüberschleppen, und werkwürdiger Weise hat dieselbe ihren alten fascinirenden Zauber über die Massen noch immer nicht verloren! Noch einmal soll das ça ira seinen Marsch durch Europa antreten; aber nicht unter der abgenutzten Tricolore der ersten Revolution, sondern diesmal unter der blutrothen Fahne der radicalen Republik!

Daß in der That derartige Velleitäten in den Führern der Extremen, im Gegensatz zum offiziellen Frankreich, lebendig sind, weiß derjenige, welcher diese ganze Bewegung in Paris selbst beobachtet hat; und aus dieser Doppelströmung allein erklärt sich auch die von Deutschland aus so oft mißverstandene Zweiseitigkeit der republikanischen Presse in Paris, welche auf der einen Seite ohne jede gêne schürt und wühlt und Frankreich in einen Krieg gegen die ganze Welt hineintreiben möchte, auf der andern aber mit fast peinlicher Vorsicht alles vermeidet, was Anstoß nach außen hin erregen könnte. Es ist eben der Gegensatz zwischen der unverantwortlichen radicalen Straßendemagogie und dem offiziellen Opportunismus, welcher in diesem Doppelspiel zum Vorschein kommt, und das eigentliche Objekt bei all' diesen pomphaften Phrasen ist zunächst gar nicht die Beglückung der Völker Europa's, die den treibenden Factoren sehr wenig am Herzen liegt, sondern die Herrschaft über die Massen, für welche die Propaganda nach außen nur als Agitationsmittel figurirt.

In dieser propagandistischen Idee aber liegt ohne jede Frage eine colossale demagogische Ueberlegenheit des Radicalismus über den Gegner. Von jeher hat es der französischen Eitelkeit gekitzelt, für völkerbeglückende Ideen ins Feld zu ziehen, und heute liegt eine andere Combination mit diesem Gedanken zu nahe, als daß sie demselben nicht eine doppelte Gewalt über die Herzen verschaffen sollte.

Das gegenwärtige Frankreich fühlt sich mit Recht total isolirt in Europa. Das französische Nationalbewußtsein, das von Alters her als erstes Postulat die Vorherrschaft in Europa für sich beansprucht hat, windet sich unbefriedigt hin und her unter dem einklemmenden Druck dieser Sachlage; Die Großmachtssucht hält Frankreich in fieberhafter Spannung, wie die siedenden und zischenden Dämpfe einen Kessel, aus dem sie keinen Ausweg finden.

Man erkennt, von welchem Zauber da auch nach dieser Seite hin ein Programm sein muß, welches Erlösung aus diesem unerträglichen Zustande verheißt. Die europäischen Monarchien stellen sich der französischen Republik mit vornehmer Reserve gegenüber. Frankreich, indem es sich noch einmal zum Vorkämpfer einer großen Idee macht und die Völker Europa's im Sturm der Begeisterung mit sich fortreißt, wird plötzlich

*) Mit Erlaubniß des Verfassers, Dr. Carl Peters, der Wochenschrift „Die Wacht“ entnommen.

Eine Harzreise auf gut Glück.

6 Humoreske von A. Leue.

Fortsetzung.

Eingeschnitten in einen tannenbewachsenen Abhang, wurde unsere Straße an der Bergseite von pittoresken, haushohen Felsen begrenzt. Auf der anderen Seite lief sie am Rande einer tiefen, weiten Schlucht her, und war dort mit einer Reihe von Steinen eingefaßt, welche dem Hinunterstürzen vorbeugen sollten. Das Tosen eines wild brausenden Waldbachs verlieh dem Abgrund einen noch gefährlicheren Charakter. Während die Chaussee, beschattet von überhängenden Felsen und Steinwänden in ein nächtliches Dunkel gehüllt war, herrschte in der Tiefe eine magische ungewisse Dämmerung, aus welcher das schäumende Gewässer, beleuchtet vom bleichen Mondlicht, unheimlich und zauberisch, wie flüssiges Silber heraufblitzte.

Wir mochten wohl eine halbe Stunde marschirt sein, als wir endlich bei dem in der Schlucht liegenden Gasthaus „zur steinernen Renne“ ankamen. Als wir hier auf der Brücke standen, bot sich unseren Augen in der Abendbeleuchtung ein etwas undeutliches, aber um so seltsameres, fremdartiges Bild dar. In einem steilen, engen und felsigen Bette quirlt, braust und schäumt ein tosender Bergstrom den Abhang herab, bald wie eine Kaskade sich überstürzend, bald pfeilschnell, aber glatt und gleichmäßig, wie in einer Mulde dahinschießend. Mächtige Steine stellen sich dem Wasser entgegen, und grollend und zischend schäumt der Gischt wie ein weißer Dampf über sie weg. Gleißend und gurgelnd branden die Wellen und bäumen so heftig an den glitzernden Felswänden empor, daß ihre Tropfen weit umher spritzen wie die schimmernden Perlen einer Quecksilberfontaine.

Starre nadelspitze Klippen machen die Scene noch wilder und kühner. Und seltsam verkrüppelte Kiefern geben der Schlucht ein geradezu geisterhaftes Ansehen.

Ergriffen von dem tiefen Ernst der umgebenden Natur gingen wir zum Gasthaus*), um uns dort zu restauriren und unseren ermüdeten Gliedern eine Ruhepause zu vergönnen. Aber o Schrecken! Todt und still lag das Anwesen da in düsterer Verlassenheit. Kein Laut zu hören! Keine Seele zu schauen! Verwundert über diese unerklärliche Oede, welche gerade hier einen um so schauerlicheren Eindruck machte, klopften wir mit dem Stock auf den Gartentisch, und vereinten unsere Stimmen, um mit lautem „Hallo“ die brausende Natur zu übertönen. — Anfangs vergebens. — „Hallo!“ — Alles stumm wie zuvor. — Erneute Kraftanstrengung.

„Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
Hat nicht der Riegel geklirrt?“

recitirte Kirchner. — Wahrhaftig! also doch. —

„Guten Abend, meine Herren!“ ertönte es über unseren Köpfen. In höchst mangelhafter Toilette schaute eine biedere Kellnerseele aus dem Fenster heraus, und erkundigte sich theilnehmend nach dem Begehr der ruhestörenden Wanderer. Auf unsere erstaunte Gegenfrage, was das denn hier für eine sonderbare Wirthschaft sei, erfuhren wir, daß unser junger Gastfreund die Nacht hier allein zuzubringen habe und als richtiger Einsiedler und Junggeselle aus Mangel an besserer Unterhaltung mit den Hühnern zu Bett zu gehen pflege. Er theilte uns mit, daß wir von Wernigerode noch eine Meile entfernt seien, aber in ¾ Stunde an der Chaussee das Hotel Hohenstein antreffen würden, welches er uns auf's beste empfehlen könne. Obgleich er sich erbot, sich anzukleiden und uns mit Speise und Trank zu versorgen, so zogen wir doch vor, darauf zu verzichten. Wir sehnten uns nach Behaglichkeit und hatten nicht viel Zeit mehr zu verlieren

Wir wünschten ihm also mit ganzer Seele recht gesegnete Nachtruhe und marschirten los. Da ich jedoch dem Verirren allmählich abhold geworden war, ging ich zu unserem Glück nochmals zurück, um mich genauer nach dem Weg zu erkundigen. Zu meinem Ergötzen erfuhr ich, daß wir denselben Weg zurückzugehen hatten, den wir gekommen waren. Und das nannte Kirchner „Cäsar und sein Glück.“ Mir schien, er war kein Cäsar, ich aber sein Glück. Die Aussicht auf ein baldiges Ende unseres Streifzuges versetzte uns in eine so gemüthliche Stimmung, daß wir nicht mal den „Einsiedler in der Schlucht“ um seine einsame Nachtruhe beneideten. Dabei waren wir so übermüthig, daß wir kalten Bluts hätten den Teufel tanzen lassen können. Dessen ungeachtet spornte uns ein fernes dumpfes Grollen doch zur Eile an; denn wir hofften, vor Ausbruch des Unwetters unser Quartier noch zu erreichen.

Es war eine schauerlich schöne Nacht. Das Wetterleuchten wurde häufiger und stärker. Der Wind brauste heulend über die Klippen und Abgründe hin. Unsere Straße führte im Zickzack um die schroffen Felsvorsprünge und gewaltigen Steinmassen herum, so daß wir stets eine steile Wand vor Augen hatten. Wenn ein Blitz die seltsame Situation beleuchtete, sahen wir einzelne Tannen, welche wie verlorene Posten auf den Klippen sich angeklammert hatten, scharf vom Horizonte sich abheben. Abenteuerlich starrten uns die vorragenden Felsennasen entgegen, während das Brausen des schäumenden Gewässers unheimlich aus dem Schlunde hervortönte. Glühwürmchen flogen wie kleine Feuergeister geräuschlos vor uns auf, und mit leisem Flügelschlag flatterten einige Fledermäuse fast unhörbar über uns fort. Kirchner war außer sich vor Entzücken über die schauerlich Romantik unseres Weges.

Er deklamirte abwechselnd Dantes Höllenfahrt und Ossian'sche Oden, und sang die wildesten Rodensteinlieder in die Nacht hinaus.

Es wurde immer dunkler und dunkler. Alle Augenblicke verfinsterte sich die Welt, wenn die Wolken, wie scheue Gespenster an dem zitternden Licht des blassen Vollmondes vorüberflohen. Von der Windsbraut erfaßt, schienen sie in den verschiedenen Luftschichten sich zu überholen. Wie wahnsinnig geworden vor Angst und Schrecken, jagte der Mond hinter dem zerrissenen Wolkenschleier davon, bis er endlich unter der aufsteigenden Bank ganz und gar verschwand. Schaurig wurde unsere Phantasie erregt, wenn die Eulen und andere Nachtvögel mit heiserem Gekreisch über unsere Häupter wegschwirrten.

Eine unheimliche Windstille trat ein. (Fortsetzung folgt.)

wieder zurückgekehrt sein in die alte Gemeinschaft der europäischen Völkerfamilie. Und zwar zurückgekehrt sein in derjenigen Rolle, welche ihm von Rechts wegen gebührt, als die befreiende und segenbringende Führerin der Schwestern, als ihr natürliches Haupt. Hier bietet sich also die Erfüllung des glühendsten Herzenswunsches eines jeden Franzosen: revanche für Sedan, Zurückeroberung der ruchlos vom heiligen Frankreich abgerissenen Provinzen, Zertrümmerung des verhaßten Hohenzollernhauses und der mit ihm alliirten Monarchien! Dies das bekirrende Ziel, welches der Radicalismus den Massen zu zeigen vermag! Während die Gambettisten Niederlage auf Niederlage über die „große Nation" heraufbringen, stehen die Radicalen als die natürlichen Vergelter des erlittenen Unrechtes hinter ihnen auf. Frankreich hat ihnen nur zu folgen, um glücklich im Innern, gefürchtet und geachtet nach außen hin wiederum aufzutreten.

Man wird denken, daß derartige Phantasien doch unmöglich Anklang finden können, selbst bei französischen Volksmassen; man wird sich sehr irren, wenn man es denkt. Die öffentliche Meinung von Paris pulsirt in fiebernd-krankhafter Weise, und, wer die Kämpfe daselbst nur eine kurze Zeit verfolgt, der wird sich bald überzeugen können, daß Ideen der eben bezeichneten Art fortwährend hindurchflackern durch die Brand-Artikel auf radicaler Seite und, wenn nicht ernst gemeint, so doch ernst genommen werden von der Menge, auf die sie berechnet sind.

Ist dies aber der Fall, so ist damit klar, daß die Chancen der radicalen Partei gegenüber dem Opportunismus keineswegs allzugering angeschlagen werden dürfen. Ich beschränke mich hier absichtlich auf die Stellung der beiden Richtungen zu den brennenden Fragen der großen Politik. Wesentlich verwickelter würde die Sache sich gestalten, wollte ich auch die sociale Seite ihrer verschiedenen Programms mit in Anschlag bringen. Ich glaube, daß diese Seite im Augenblick nur von secundärer Bedeutung für die Aussichten beider ist. Das große Lebensinteresse für Frankreich, dem sich heute alles Sinnen und Trachten mit fieberhafter Leidenschaftlichkeit zuwendet, ist die Rehabilitirung der französischen Vorherrschaft auf dem Continent von Europa. Eine Partei, welche in dieser Richtung den Erfolg garantirt, und mag sie hundertmal absolutistisch oder communistisch im Uebrigen gefärbt sein, wird damit die sichere Aussicht haben, die Nation mit sich fortzureißen, das Scepter in die Hand zu bekommen.

Insofern der Radicalismus dem verständigeren Opportunismus, gerade durch das Abenteuerlichere seines Programms, hier den Rang abläuft, hat er demnach für den Entscheidungskampf mit diesem auch entschiedenere Chancen, und Europa soll sich nicht wundern, wenn der revolutionäre Krater in Frankreich noch einmal das drohende Gespenst der rothen Republik emporwirft. Gnade unserm Erdtheil, wenn zu gleicher Zeit von Osten her das Chaos des Nihilismus über uns hereinbräche!

Im Uebrigen dürfen wir den Dingen, die da kommen sollen, von Deutschland aus ziemlich gelassen entgegensehen. Die revolutionäre Propaganda von 1789 hielt ihren Siegeszug über Europa nur, weil sie sich gegenüber das zerrissene und ohnmächtige Deutschland, flankirt von dem greisenhaft abgestorbenen Italien, fand! Eine etwaige revolutionäre Propaganda von 1889 würde wahrscheinlich bald zu der interessanten Entdeckung führen, daß demagogische Schlagworte und Phrasen wohl von entschiedener Wirkung sein können auf den Boulevards von Paris, aber doch nur von sehr geringem Werth zu sein brauchen gegenüber den Kanonen des Herrn Krupp in Essen. C. P.

* Politische Uebersicht.

Während englische Zeitungen wegen der Ausbreitung des Aufstandes im Sudan ein Aufflackern des Panislamismus in Afrika und Asien vorhersagen, scheint man in Kairo die Lage noch nicht für sehr gefährlich zu halten. Man sagt sich in Kairo, so schreibt ein Korrespondent der Hamburger Nachrichten, „daß die Entfernungen zwischen El-Obeid, Khartum und dem Nil-Delta so gewaltige, die Schwierigkeiten des Vordringens größerer Truppenmassen durch die dazwischenliegenden Wüstenstrecken so unermeßlich sind, daß vieles Wasser den Berg hinablaufen müßte, bevor der Mahdi vor den Thoren von Kairo erscheinen könnte. Seine stets bewiesene große Vorsicht berechtigt auch nach hiesiger Auffaßung kaum dazu, ihm in nächster Zeit Eroberungspläne außerhalb der Grenzen des Sudan zuzuschreiben. Seine bisherigen Siege sind hauptsächlich auf geschickte Benutzung der Vertheidigungsmittel eines Landes zurückzuführen, dessen weite unwegsame Wüstenstrecken dem ortskundigen Angreifer durch Klima, Armuth an Lebensmitteln und Wassermangel kaum überwindliche Hindernisse in den Weg legen. Ueberdies sind die Massen, über welche er gebietet, nicht als ein irgendwie organisirtes Heer zu denken. Sie rekrutiren sich aus der gesammten waffenfähigen Bevölkerung der insurgirten Landestheile und sammeln sich für bestimmte Unternehmungen, um sich hinterher sofort wieder zu zerstreuen. Nur die nach der Einnahme von El-Obeid zu ihm übergegangenen ägyptischen Soldaten mögen dauernd unter den Waffen stehen. Mit solchen Elementen eine Expedition in entfernte Länder zu unternehmen, wäre ein mehr als abenteuerliches Wagniß. Vor Allem aber bezweifelt man, daß seine Anhänger ihm auf Eroberungszügen außerhalb ihrer Heimath überhaupt würden folgen wollen. Es ist bekannt, daß die gewaltsame Unterdrückung des Sklavenhandels und allerlei Mißgriffe der ägyptischen Verwaltung in jenen Gegenden eine tiefergreifende Gährung hervorgerufen hatten, und man hat allen Anlaß zu glauben, daß die große Mehrzahl der Aufständischen mindestens ebensosehr durch das gemeinsame Interesse an der Verjagung der ägyptischen Unterdrücker, als durch den Glauben an den Mahdi unter seinen Fahnen festgehalten werden. Ist der praktische Zweck erreicht, so wird das religiöse Moment seine Kraft noch erst zu erproben haben."

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Januar 1884.

— Se. Majestät der Kaiser erledigte in den gestrigen Vormittagsstunden Regierungs-Angelegenheiten und nahm einige Vorträge entgegen. Nachmittags um 1 Uhr empfing Seine Majestät der Kaiser den Erbgroßherzog von Baden, welcher darauf auch Ihre Majestät die Kaiserin begrüßte. Gegen 2 Uhr stattete Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz im Kaiserlichen Palais einen Besuch ab. Um 5 Uhr begab sich Seine Majestät der Kaiser zur Theilnahme an der Familientafel nach dem Kronprinzlichen Palais. Am Abend wohnte Allerhöchstderselbe der Vorstellung im Schauspielhause bei und nach dem Schluß derselben war bei den Kaiserlichen Majestäten Theegesellschaft. Heute Vormittag ließ Seine Majestät vom Hofmarschall Grafen Perponcher sich Vorträge halten, empfing den zum Oberst-Lieutenant beförderten Bataillons-Kommandeur im 1. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 10, von Roon, arbeitete mit dem Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski und nahm am Nachmittag den Vortrag des Geheimen Hofrathes Bork entgegen.

— Heute Vormittag 10 Uhr hatte sich Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz, begleitet vom persönlichen Adjutanten Hauptmann von Kessel, zur Abhaltung einer Fasanen-Jagd nach Potsdam begeben.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz August von Württemberg ist am Sonnabend Abend, nach Beendigung der Jagden bei Zehdenick, von dort hierher zurückgekehrt.

— Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Baden, welcher die Festtage im Familienkreise in Karlsruhe verlebte, kehrte gestern Vormittag von dort nach Potsdam zurück, von wo Höchstderselbe Mittags zur Begrüßung der Majestäten und der Kronprinzlichen Herrschaften nach Berlin kam. Abends folgte der Erbgroßherzog einer Einladung der Majestäten zum Thee und kehrte dann nach Potsdam zurück.

— Ihre Durchlauchten der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern wurden heute nach mehrwöchentlicher Abwesenheit hier zurückerwartet.

Frankfurt a. M., 6. Januar. Der deutsche Kolonial-Verein hielt gestern eine Generalversammlung ab, welche durch den Vorsitzenden, den Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, eröffnet wurde. Aus der Eröffnungsrede heben wir nach dem Berichte der Frankf. Ztg. hervor, daß der von dem Leipziger Verein für Handelsgeographie ausgearbeitete Plan einer deutschen Kolonisation in Paraguay und die Lage der deutschen Templer-Kolonien ein lebhaftes Interesse wachriefen, und Berathungen darüber stattgefunden haben, welche zu einem Abschluß noch nicht gelangt sind. Was das Verhältniß zur Reichsregierung betreffe, so habe der Verein mit derselben Fühlung zu erlangen gesucht und des Oefteren mit dem Auswärtigen Amte verhandelt. Man sei ihm zwar freundlich entgegengekommen, aber es sei doch dort eine gewisse Scheu zu bemerken gewesen, die dem Glauben zu entspringen scheine, der Verein wolle die Auswanderung befördern. — Der Verein zählt jetzt über 3000 Mitglieder.

Oldenburg, 7. Januar. Die Strafkammer III. des Großherzoglichen Landgerichts hat in ihrer letzten Sitzung über die Strafanträge wegen Beleidigung des Major Steinmann berathen. Wie die Oldenburger Ztg. hört, ist der Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur der Nachrichten für Stadt und Land, Heinrich Scharf, abgelehnt worden; die öffentliche Verhandlung gegen die übrigen Angeklagten, Schauspieler Arnold Schröder, Buchdruckereibesitzer Ad. Littmann nnd den verantwortlichen Redakteur der Oldenburger Zeitung, C. Hesse, findet am 23. d. vor dem Großherzoglichen Landgericht statt. Das Kommando der 19. Division soll gegen den Beschluß der Strafkammer des hiesigen Großherzoglichen Landgerichts, betreffend den Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur der Nachrichten für Stadt und Land wegen Beleidigung des Major Steinmann Beschwerde erhoben haben.

Dresden, 7. Januar. Beide Kammern des Landtages haben ihre Sitzungen heute Mittag wieder aufgenommen.

Ausland.

St. Petersburg, 5. Januar. In der Petersburger Universität ist eine Proklamation gefunden worden, welche die Mittheilung enthält, daß Ssudejkin auf Anordnung des Exekutiv-Comitees ermordet ist. Hinzugefügt ist, daß zwei Revolutionäre bei dem Attentat ums Leben gekommen sind; wie man annimmt, in Folge der erhaltenen Wunden. Die Untersuchung wird energisch geführt, über das Resultat derselben ist aber noch nichts bekannt geworden.

Genf, 7. Januar Der russische Minister des Aeußern, v. Giers, wird dem Vernehmen nach Montreux im Laufe dieser Woche verlassen, um die Rückreise anzutreten.

Paris, 6. Januar. Nach von London hierher gelangten Nachrichten steht die Lösung der Madagaskar-Angelegenheit in einer für Frankreich günstigen Weise in unmittelbarer Aussicht. Die Hovas haben sich bereit erklärt, den nördlichen Theil der Insel vom Cap Andre bis zum Cap Bellone an Frankreich abzutreten. Die Stellung des Kabinets Ferry dürfte durch diesen Erfolg befestigt werden, welcher hier als Beweis dafür aufgefaßt wird, daß Frankreich bei einiger Entschlossenheit auch gegen die Eifersucht Englands ganz wohl seine Ansprüche durchsetzen könne. Die Behauptung englischer Blätter, die Hovas wollten durch die betreffende Gebietsabtretung das französische Protektorat vermeiden, erregt Heiterkeit. Es liegt auf der Hand, daß, gerade wenn es in den Besitz der militärisch und kommerziell wichtigen Nordküste von Madagaskar gelangt, Frankreich in der Lage sein wird, einen dominirenden Einfluß auf der ganzen Insel auszuüben. — Die Gerüchte, daß die Dinge in Tonking militärisch für die Franzosen ungünstige geworden seien, entbehren jeglicher Begründung. — An dem heutigen Jahrestage des Begräbnisses Gambettas fand eine wahre Wallfahrt der Freunde und Getreuen des Verstorbenen nach Ville d'Avray statt. Spuller hielt eine kurze bewegte Ansprache.

Paris, 6. Januar. Gegen 300 Sozialisten und Revolutionäre besuchten heute die Gräber Blanquis und der ehemaligen Theilnehmer an dem Kommune-Aufstand auf dem Kirchhof Père-La-Chaise. Es wurden mehrere Reden gehalten, in welchen der Hoffnung auf eine Revanche der Kommune und dem Hasse gegen die Bourgeoisie Ausdruck gegeben und gleichzeitig die demnächstige Einweihung eines Denkmals zum Andenken an die Kämpfer der Kommune angekündigt wurde. Die Theilnehmer an die Manifestation zerstreuten sich dann ohne jeden Zwischenfall unter den Rufen: „Es lebe die Kommune!"

Paris, 6. Januar. Die Gerüchte, es seien wegen der Revisionsfrage Meinungsverschiedenheiten im Ministerium ausgebrochen, entbehren der Agence Havas zufolge der Begründung. — Dem Temps wird aus London gemeldet, Marquis Tseng werde in Folge neuer Instruktionen aus Peking Frankreich im Namen der chinesischen Regierung die Mediation Englands oder der Vereinigten Staaten anbieten.

Paris, 6. Januar. Nach einer dem Minister-Präsidenten Ferry heute zugegangenen Depesche Tricous ist dem Letzteren vom Hofe von Hue eine Erklärung zugestellt worden, worin der Hof von Hue und die Regierung von Anam ihre Zustimmung zu dem Vertrage vom 25. August v. J. offiziell aussprechen und es dem guten Willen Frankreichs überlassen, etwaige Erleichterungen des Vertrags eintreten zu lassen. Der

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 7. Jan. (Taglioni †.) Es verbreitet sich die Nachricht, daß der Kgl. Ballet-Direktor Taglioni in der vergangenen Nacht gestorben ist.

Kleine Mittheilungen.

(Die Riebeck'sche Niger-Expedition) hat Leipzig am Neujahrstage verlassen, um sich über Hamburg nach Liverpool zu begeben, von wo die Einschiffung nach der Mündung des Niger, an der Westküste von Afrika erfolgen wird. Die Ziele der Expedition sind in erster Linie die Erforschung der Nigerländer in linguistischer und ethnographischer, dann in kommerzieller und politischer Beziehung. Die Reise soll zwei Jahre dauern. Der Leiter der Expedition, Herr Gottlob Adolf Krause, ist reichlich mit astronomischen und meteorologischen Instrumenten ausgerüstet und sämmtliche Theilnehmer sind für die Ergebnisse dieser Forschungsreise der besten Hoffnungen voll.

(Walfischfang im Fluße.) Der Fluß Tay wurde während der letzten Wochen regelmäßig von einem großen Walfisch besucht, der sich dort in lachsartigen gymnastischen Kunststücken produzirte und wiederholt mehrere Fuß hoch aus dem Wasser emporschnellte. Die zum Winteraufenthalte heimgekehrten Walfischfänger waren natürlich bald entschlossen, an dem Gaste ihre Kunst zu üben, ohne daß es ihnen jedoch gelungen wäre, desselben habhaft zu werden. Am 1. d. Mts. kam der Walfisch abermals in den Fluß und alsbald begann eine aufregende Jagd, deren Ausgang bis zur Stunde nicht bekannt ist. Zwei Walfischböte und ein kleiner Schleppdampfer setzten ihm nach und zwei Harpunen trafen ihn. Das verwundete Thier hatte nun alle drei Schiffe im Tau und schleppte sie mit voller Schnelligkeit dem Meere zu, so daß der Dampfer nur durch das rechtzeitige Kappen des Taues vom Kentern gerettet wurde. Die zwei Walfischböte ließen sich weiter schleppen und man verlor sie bald, da ein heftiger Nebel eintrat, aus dem Auge. Es heißt, daß die kühnen Fischer das Thier bei Monifreth, etwa 10 Meilen von Dundee entfernt, erbeutet und gelandet haben sollen.

Ein anarchistischer Attentäter.

Vor dem Seine-Tribunal stand dieser Tage der Anarchist Paul Maria Curien. Die Anklage lautete auf Gewaltthätigkeiten wider Polizeibeamte und Beleidigung der letzteren.

Curien ist ein Bursche von 17 Jahren, der viel jünger aussieht. Er hat ein weibisches und krankhaftes Gesicht, während seine Augen unheimlich leuchten. Man sieht dem Burschen den Fanatiker an. Er — der Junge, der noch in die Fortbildungsschule gehört — ist natürlich schon Parteimann; er ist, wie die Anklageakte besagt, eines der thätigsten Mitglieder der „parti collectioniste libertaire," eines der vielen Absenker der sozialistischen Staude. Seine Lieblingslektüre sind der „Galeerensklave" und der „Arbeiter," ultra-revolutionäre Blätter. Das einfach Revolutionäre ist für die französischen Sozialisten schon Reaktion, der wahre Fortschritt liegt im Ultra.

Das Dunkel, in dem Curien dahin vegitirte, fing allmählich an, ihm unerträglich zu werden. Er stand in Lille bei einem Bäcker in Arbeit. Dieser Wirkungskreis wurde ihm zu eng; er wollte etwas Großes vollbringen, damit sein Name genannt und auf die Nachwelt übertragen werde. Aber was? Schließlich schöpfte er aus dem „Galeerensklaven" die Gewißheit, daß der Ministerpräsident Ferry der wahren Freiheit hinderlich im Wege stehe. Er entschloß sich also, Ferry zu ermorden.

Am 15. November v. Js. Nachmittags wurde Curien von seinem Herren ausgeschickt, um einige Besorgungen auszuführen und 32 Francs einzukassiren. Das Geld kassirte er ein, lieferte es aber nicht ab, sondern setzte sich auf die Eisenbahn und fuhr nach Paris, wo er am nächsten Morgen eintraf. In der Tasche trug er einen Revolver, den er dem Sohne seines Arbeitsgebers ausgespannt, und 30 Patronen, die er sich in Lille gekauft hatte.

Nachdem sich Curien beim Portier der Deputirtenkammer nach der Adresse des Herrn Jules Ferry erkundigt hatte, langte er Nachmittags glücklich im Ministerium an und verlangte sofort den Minister zu sprechen. Dort sagte ihm der Portier, das ginge nicht so ohne Weiteres, da müßte er eine Einladung mitbringen. Curien erwiderte stolz, er sei von einer Arbeitergruppe in Lille dazu ausersehen worden, Ferry zu sprechen, und gleichzeitig gab er seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß der Minister nicht ohne Weiteres für Jedermann aus dem Volke zugänglich sei. Nach dieser Apostrophe zog er ab, kehrte aber gleich darauf wieder um, diesmal fest entschlossen, mit Gewalt in das Zimmer des Herrn Ferry einzudringen.

Er lief rasch durch die Vorräume und drang in einen Gang ein, der nach der Bibliothek und den Bureauräumen führt. Der Portier, der ihn erkannte, eilte ihm nach und fragte, was er denn eigentlich wolle. „Ich will zu Ferry," rief Curien, worauf ihm der Portier die Hand auf die Schulter legte und sehr bezeichnend nach der Thür wies.

Curien, wüthend, riß seinen Revolver aus der Tasche und richtete den Lauf auf die Brust des Portiers, indem er schrie: „Ich will Ferry tödten! Dazu bin ich expreß von Lille hierher gekommen. Ich bin Anarchist, Nihilist, und die Republikaner sind Blutsauger."

Der Portier verstand indeß keinen Spaß. Er faßte das Kerlchen, ließ es sich um seine Axe drehen und nahm ihm nach kurzem Ringen die Mordwaffe ab.

Curien schrie und tobte in ohnmächtiger Wuth. Es lebe die Kommune! Wenn es so nicht glückt, so wird es mit Panclastit versucht werden!" Es ist das ein Explosionsstoff, dessen Rezept neulich ein anarchistisches Blatt zum allgemeinen Gebrauch mitgetheilt hat. Auch auf dem Polizeibureau, wohin der Attentäter gebracht wurde, setzte er sein Toben fort; er überhäufte die Beamten mit Beschimpfungen und leistete nach jeder Richtung hin Widerstand.

Die Verhandlung bot an sich nichts Bemerkenswerthes. Der Attentäter kam mit drei Monaten Gefängniß davon. Dafür kann man schon ein Attentat riskiren! Bei der Urtheilsverkündigung rief der Bursche: „Es lebe die soziale Revolution, worauf eine Baßstimme im Zuschauerraum mit „Bravo!" antwortete.

Angenehme Gesellschaft, diese französischen Anarchisten.

französische Text des Vertrags allein soll für die Bedeutung der Bestimmungen desselben maßgebend sein. Tricou zeigt gleichzeitig an, daß er vom König, umgeben vom Regentschaftsrath, morgen in feierlicher Audienz empfangen werden soll und rühmt den Takt, die Geschicklichkeit und den Muth, die der französische Minister-Resident Champeaux unter den sehr kritischen Verhältnissen an den Tag gelegt habe.

London, 7. Januar. Ein Telegramm der Daily News aus Kairo von gestern sagt, der Khedive und der Minister seien nicht gewillt, den in der englischen Note enthaltenen Forderungen der englischen Regierung zuzustimmen, man betrachte die Demission des Kabinets und die Ernennung Eyub Paschas zum Nachfolger Scherif Paschas als unmittelbar bevorstehend, der Khedive solle erklärt haben, er werde nur, wenn man Gewalt anwende, von der Regierung zurücktreten.

Sofia, 6. Januar. Die bulgarische Nationalversammlung ist vom Fürsten mit einer Rede geschlossen worden, welcher der eifrigen Thätigkeit der Deputirten Anerkennung zollt, die betreffs der Verfassungsänderungen gefaßten Beschlüsse hervorhebt und die Hoffnung ausspricht, daß mit der unmittelbar bevorstehenden Ankunft des neuen Kriegsministers auch die Militärfrage ihre Erledigung finden werde. Der Fürst giebt sich der Erwartung hin, daß die Deputirten auch nach der Rückkehr in ihre Heimath fortfahren werden, mitzuwirken an den Arbeiten zur Erhaltung der Ordnung und zur Förderung des Wohles des Landes.

Kairo, 6. Januar. Die der ägyptischen Regierung zugestellte Note des englischen Kabinets konstatirt, daß die Königin gegen eine Abtretung des östlichen Theils von Sudan an die Türkei und gegen die Absendung eines türkischen Expeditionskorps zur Wiedereroberung der Sudanprovinzen durchaus nichts einzuwenden habe, vorausgesetzt, daß die Türkei alle damit verbundenen Kosten trage und daß die Stadt Suakim den Ausgangspunkt für das türkische Expeditionskorps bilde. Das englische Kabinet hält es für unmöglich, daß Aegypten mit seinen eigenen Hülfsmitteln die Sudanprovinzen wieder erobern könne und räth der ägyptischen Regierung an, den sofortigen Rückzug aller dermalen im Süden befindlichen Truppen bis Wadyhalfa oder bis zum zweiten Nilkatarakt anzuordnen. Generalkonsul Baring wird angewiesen, auf diesem Punkte bei der ägyptischen Regierung zu bestehen. Das ägyptische Kabinet hat noch keine Entschließung gefaßt und dem Khedive von jedem übereilten Entschlusse abgerathen.

Provinzial-Nachrichten.

Czarnikau, 6. Januar. (Verleihung einer Fahne.) Se. Majestät der Kaiser hat, wie das „P. T." hört, dem Landwehrverein hierselbst eine Fahne verliehen.

Marienwerder, 7. Januar. (Postengang.) In Folge des erschwerten Weichsel-Trajects bei Kurzebrack wird gegenwärtig nur eine Post von hier nach Czerwinsk abgelassen. Es werden 8 Personen zur Beförderung angenommen.

Konitz, 6. Januar. (Brandstiftung.) Gestern Nachmittag brannte die auf dem Felde stehende Scheune des hiesigen Küsters Rieck mit Getreide-, Heu- und Strohvorräthen total nieder. Die Feuerwehr konnte, als sie an Ort und Stelle erschien, den Flammen nicht mehr Einhalt thun. Obgleich das Gebäude versichert war, erleidet R. an Korn und Futter doch Verluste. Noch im Laufe des gestrigen Nachmittags erschien auf dem Polizeibureau ein wandernder Strolch und zeigte an, daß er selbst das Feuer angelegt habe. Bei seiner Vernehmung machte er die Angabe, er habe das Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung aus dem Grunde begangen, um im Gefängnisse resp. Zuchthause auf einige Jahre ein anständiges Unterkommen zu finden. Seine Verhaftung erfolgte.

Danzig, 5. Januar. (Preßprozeß.) Der verantwortliche Redakteur des Danziger Courirs ist wegen Beleidigung einer Militärpatrouille zu einer Geldstrafe von 150 Mk. verurtheilt worden. Zugleich ist dem Füsilier Sadowski die Befugniß zugesprochen, das Erkenntniß durch den Danziger Courir auf Kosten des Angeklagten zu publiziren.

Danzig, 5. Januar. (Selbstmord.) Gestern Abend erschoß sich am oberen Hafenkanal in Neufahrwasser der Einjährig-Freiwillige M. G. Derselbe gehörte zu den in Weichselmünde stehenden Füsilieren. Die Motive zu der Selbstentleibung sind äußerem Vernehmen nach in den früheren außermilitärischen Verhältnissen des jungen Mannes zu suchen.

Insterburg, 5. Januar. (Sängerfest.) Das Fest-Comitee zum fünfzehnten Provinzial-Sängerfeste hielt gestern eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, daß das Fest in den ersten Tagen der Schulferien, nämlich Sonntag, den 29. Juni, Montag, den 30. und Dienstag, den 1. Juli stattfinden soll.

Zabrze, 3. Januar. (Brand.) Heute, Mittwoch Nacht ist der zur Guidogrube gehörige Schuckmann-Flötz in Brand gerathen. Der Obersteiger, ein Steiger und drei Bergleute wurden, wie die „Schles. Ztg." meldet, anscheinend leblos zu Tage gefördert; den sofort ärztlicherseits vorgenommenen Wiederbelebungsversuchen ist es gelungen, im Laufe des heutigen Tages alle Personen zu retten. Die Förderung auf Schuckmann-Flötz ist eingestellt worden, dagegen ist eine weitere Betriebsstörung nicht zu befürchten.

Posen, 4. Januar. (Frau Thekla von Karczewska), geb. von Stablewska, die Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen langjährigen Provinzial-Direktors der hier früher bestandenen alten Landschaft, ist, wie polnische Blätter melden, am 31. Dezember v. Js. in Breslau, wo sie nach dem Tode ihres Ehegatten ihren Wohnsitz genommen hatte, in dem hohen Alter von 82 Jahren gestorben. Die feierliche Beisetzung der Leiche findet heute auf dem Stammgute der Karczewski'schen Familie Kowalewo im Kreise Pleschen statt. Die polnischen Blätter rühmen an der Verstorbenen ihre Frömmigkeit, ihre überaus große Wohlthätigkeit und ihren polnisch patriotischen Sinn.

Kolmar i. P., 5. Januar. (Verhaftung von Brandstiftern.) Gestern Abend gegen 8 Uhr entdeckte der Kreissekretär Gumtz von seinem Hofe aus ein an den Hintergebäuden des Nochem- und Werdin'schen Grundstückes angelegtes Feuer. Nachdem es demselben mit Hülfe einiger Nachbarsleute gelungen war, das Feuer zu dämpfen, stellte sich heraus, daß das Feuer angelegt war. Den sofort eingeleiteten Recherchen ist es zu danken, daß die Brandstifter schon gegen 10 Uhr Abends entdeckt und dingfest gemacht worden sind. Es sind dies der neunzehnjährige Lukas Majewski und der zwanzigjährige Johann Wojczinski, beide von hier.

Neuwedell, 5. Januar. (Die Ofenklappe und kein Ende.) Der für Neuwedell gewählte Kantor und Lehrer Wendlandt aus Arnswalde war am Mittwoch angezogen, um Donnerstag früh sein Amt als Lehrer anzutreten. Zur Einführung in seine Klasse erschien der Lokal-Schulinspektor Herr Ullmann im Schulhause. Wer aber nicht kam, war Herr Wendlandt. Da dieser auch um 9 Uhr nicht erschien, wurde ein Bote hingesandt. Derselbe fand aber das Kantorhaus verschlossen, und Niemand meldete sich im Hause. Ein Unglück ahnend, begab sich darauf der Oberpfarrer Herr Ullmann zum Hause und ließ die Thür mit Gewalt öffnen. Man fand die drei Bewohner, Wendlandt, dessen Frau und deren Bruder, besinnungslos in den Betten liegen. Es stellte sich sofort heraus, daß eine Kohlenoxidgas-Vergiftung, die durch voreiliges Schließen der Ofenklappe herbeigeführt worden, vorliege. Der schnell herbeigerufene Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die von Erfolg gekrönt waren. Nach seiner Aussage hätte nur noch eine Stunde gefehlt, und alle Drei wären die Opfer einer Gasvergiftung gewesen. Die Patienten befinden sich jetzt außer Gefahr.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 8. Januar 1884.

— (Aufruf.) Wie aus dem Inseratentheil unserer heutigen Nummer zu ersehen ist, hat sich ein Verein gebildet, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, durch Verbreitung konservatischer Zeitschriften der sozialistischen und fortschrittlichen Agitation erfolgreich entgegen zu wirken. In seinem Aufrufe wendet er sich an die Geistlichen und Grundbesitzer Deutschlands mit der Bitte, dem Verbande beizutreten und durch einen geringen Beitrag das Unternehmen zu unterstützen. Indem wir diese Angelegenheit unseren Lesern ans Herz legen, hoffen wir, daß der Mahnruf nicht ungehört verhallen wird.

— (Theater.) Am Sonntag Abend wurde in unserm Stadttheater die Oper „Margarethe" von Gounod gegeben. Die Oper ist schön; wenn wir aber behaupten wollten, daß die Sonntags-Aufführung uns besonders gefallen hätte, würden wir mehr höflich als wahr sein. Für derartige große Compositionen scheinen uns die Kräfte unserer Bühne doch nicht ganz auszureichen. Angesichts des gewaltigen Fundaments, auf welchem diese Oper aufgebaut ist, nahm sich die Wiedergabe derselben in Szenerie wie Gesang geradezu kläglich aus. Vor Allem waren die Chöre, z B. der Soldatenchor nicht stark genug. Die einzige Figur, welche durchaus auf der Höhe ihrer Aufgabe stand, war Margarethe. Wir müssen anerkennen, daß Fräulein Waibel ihre Rolle in ganz vorzüglicher Weise vertreten hat. Auch Herr Boldt (Valentin) fand sich mit seiner Partie recht gut ab. Herr Polard jedoch war für die Rolle des „Faust" in keiner Weise geeignet. Warum er als Gelehrter resp. Kavalier aus dem 16. Jahrhundert sich wie ein römischer Triumphator stets so feierlich mit seiner weißen Toga drapirte, war uns räthselhaft. Ebenso können wir uns Faust nicht gut ohne Vollbart vorstellen. Wenn an und für sich diese Mängel auch nicht viel bedeuten, so wäre es doch wünschenswerth, daß auf die Maske etwas mehr Gewicht gelegt würde. Auch selbst in der Oper muß auf die Illusion des Zuschauers möglichst Rücksicht genommen werden. Lächerlich war geradezu, daß die bengalischen Feuer, durch welche die Schlußapatheose beleuchtet wurde, ganz ungenirt aus den Coulissen gehalten wurden.

— (Zum Benefiz) für Herrn Boldt wird heute Abend „Das Nachtlager von Granada" gegeben. Wir erinnern noch in letzter Stunde an die vorzüglichen Leistungen des Künstlers und hoffen, daß es ihm an einem klingenden Erfolge nicht fehlen wird.

— (Seminaraufnahmeprüfungen.) Im Jahre 1884 werden die Aufnahmeprüfungen in den Schullehrer-Seminaren der Provinz Posen und zwar: A. In den evangelischen Seminaren zu Bromberg am 7. April cr., Koschmin am 27. März cr.; B. in den katholischen Seminaren zu Paradies am 18. März cr., Exin am 22. September cr; C. in dem Simultan-Seminar zu Rawitsch am 21. April cr. stattfinden. Meldungen hierzu sind spätestens 3 Wochen vor dem Prüfungstermine bei dem betreffenden Seminar-Direktor anzubringen.

— (Meisen und Obstbäume) Zu den nützlichsten insektenvertilgenden Vögeln gehören die Meisen. Man darf nur beobachten, mit welchem Fleiße sie die Bäume nach Insekten, Puppen und Eiern absuchen; den größten Nutzen aber leisten sie während des Winters, weil da alle Obstbäume erblättert und die Puppen und Eier leichter aufzufinden sind. Um nun die Meisen in Gärten und Baumfeldern herbeizulocken, sollte man auf einigen Obstbäumen grüne Fichtenäste befestigen. Es ist merkwürdig, wie begierig die Meisen solche grüne Stellen während des Winters aufsuchen. Die Obstgärten werden dann, wo sich dergleichen finden, selten von diesen Vögeln leer sein.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 10 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Berlin, 2. Januar. (Pech.) Ein junges Mädchen war am 3. d. Mts. von außerhalb nach Berlin gekommen, um sich hier einen Dienst zu suchen. Es gelang ihr auch, noch an demselben Tage auf einem hiesigen Mieths-Komptoir einen Dienst bei einer Herrschaft in der Potsdamer Vorstadt zu finden und sie trat die Stelle sofort an. Am andern Morgen wurde das Mädchen von seiner Herrschaft zum Einkauf von Sauerkohl fortgeschickt, fand aber, als es den Einkauf besorgt, weder die Wohnung seiner Herrschaft wieder, noch wußte es den Namen derselben, und irrte mit dem Sauerkohl eine Zeit lang in den Straßen umher. Endlich erinnerte es sich des Miethskomptoirs und begab sich dorthin, um die Adresse der Dienstherrschaft zu erfahren. Auf dem Komptoir wurde Auskunft ertheilt, als sie aber an Ort und Stelle war, stellte es sich heraus, daß die Herrschaft eine andere war, als jene, von der sie gemiethet worden. Die Erfolglosigkeit des Suchens veranlaßte das Mädchen, nach einem Polizeibureau zu gehen und sein Mißgeschick den Beamten mitzutheilen. Hier blieb das Mädchen bis zum anderen Morgen, und inzwischen gelang es durch telegraphische Nachforschungen in sämmtlichen Berliner Revieren die richtige Herrschaft ausfindig zu machen. Das Mädchen konnte nunmehr mit dem Sauerkohl, den es die ganze Zeit über mit herumgetragen hatte, der Herrschaft wieder zugeführt werden.

Berlin, 3. Januar. (Von der Kultur beleckt.) Die Araukaner, die sich zur Zeit in Hamburg befinden, haben ihrem Impresario, Herrn Fritze, eine keineswegs erfreuliche Weihnachtsüberraschung bereitet. Fr. hatte sich während der Weihnachtsfeiertage zum Besuche seiner Verwandten nach Stettin begeben, die Araukaner unter der Obhut zweier Diener in Hamburg zurücklassend. Diese Zeit des Unbewachtseins haben die Rothhäute benutzt, um sich so gut wie möglich zu modernisiren. Sie machten den Anfang damit, daß sie sich gegenseitig die Haare abschnitten und scheitelten.

Berlin, 4. Januar. (Tausend Mark als Weihnachtsgeschenk) hat Professor Dr. Jaeger in Stuttgart dem hiesigen „Jaegerianer-Verein" angewiesen, um hilfsbedürftigen Wollenen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Der Verein gedenkt die Gabe zur Einkleidung ärmerer kränklicher Personen zu verwenden.

Berlin, 6. Januar. (König Kalakauas Garde-Kapelle), welche bekanntlich Herr Berger, ein geborener Berliner, dirigirt, konzertirt jetzt in New-York und wird sich, wie das Kl. J. mittheilt, demnächst nach Berlin einschiffen, wo die braunen Musiker von Honolulu in den Reichshallen auftreten werden.

Haselünne, 1. Januar. (Ein bunter Hase.) Im benachbarten Bowinkel wurde dieser Tage ein Hase mit eigenartig gefärbtem Pelze erlegt. Weiße Exemplare kommen wohl öfter vor, aber ein bunter Lampe dürfte zu den Seltenheiten gehören. Derselbe hatte Vorderläufe weiß, ebenso Schulterblätter nebst halben Rücken. Die Stirn war mit weißem, herzförmigem Fleck geziert. Man nimmt an, daß derselbe aus der Kreuzung von Hase und Kaninchen hervorgegangen ist. Er wird als Merkwürdigkeit ausgestopft.

Hagen, 6. Januar. (Eisenbahn-Unglück.) Ein Eisenbahn-Unfall hat sich heute Nacht auf der Rheinischen Eisenbahn zwischen Hagen und Herdecke zugetragen. In der Nacht gegen 12 Uhr fuhren zwei Lokomotiven ohne Train einander entgegen. Diesseits des Ruhr-Viadukts, auf dem hohen Damm unterhalb des Kaisberges stießen beide Maschinen mit voller Dampfkraft auf einander; die Maschinen, sowie ihre Tender sind total demolirt und soll sich der Schaden auf ca. 20,000 Mark belaufen. Wie nicht anders möglich, sind bei dem Unglück die auf den Maschinen befindlichen Personen meist schwer verletzt worden; sie waren sämmtlich von den Maschinen herabgeschleudert worden und wurden nach der Katastrophe unweit der Unglücksstelle aufgefunden.

Frankfurt a. M., 8. Januar. (Tempora mutantur.) In der alten Kaiserstadt Frankfurt a. M. ist das auf der Zeil befindliche Hotel „Zum römischen Kaiser" vor einiger Zeit in den Besitz eines Semiten (Löwenthal) übergegangen und empfiehlt sich als „der größte israelitische Gasthof Europas." Da es auch in den anderen Welttheilen keinen größeren israelitischen Gasthof geben wird, so können die Frankfurter zu ihren Sehenswürdigkeiten auch den in ihren Mauern befindlichen größten israelitischen Gasthof der Welt rechnen.
Auf dem Balkon dieses Hauses zeigte sich nach Vollziehung der Festlichkeiten im Römer der neugekrönte deutsche Kaiser dem ihm durch Zuruf huldigenden Volke. Auf dem Balkon dieses Hauses sitzt heute Israel, Mokka schlürfend, die schönen Frankfurterinnen beäugend, herniederschauend mit gnädigem Blick auf sein Frankfurt, sein Eldorado, das ihm gehört mit Haut und Haaren.

London, 3. Januar. (In der Edmondschen Menagerie in Bolton) entstand gestern Abend eine furchtbare Panik. Als der Löwenbändiger Delmonico in den Löwenkäfig eintreten wollte, sprang ein junger Löwe über seinen Kopf weg mitten in den Zuschauerraum, wo alsbald das ganze Publikum, vom Schrecken erfaßt, den Ausgängen zudrängte. Der junge Löwe hatte gleichfalls Angst und lief wie toll herum, wodurch die allgemeine Verwirrung noch gesteigert wurde. In dem Löwenkäfig selbst herrschte die größte Aufregung, alle Löwen brüllten entsetzlich und die Löwin stand an dem Gitter des Käfigs, peitschte ihre Flanken mit dem Schweife und schien nichts sehnlicher zu wünschen, als sich auf die Menschenmenge zu stürzen. Unglücklicherweise kam ihr eine Frau, Namens Butterfield, auf der Flucht vor dem jungen Löwen zu nahe und die Löwin faßte sie mit einem mächtigen Tatzenhieb im Genicke und versuchte es, sie in den Käfig zu zerren. Die Wärter kamen mit Eisenstangen und Mistgabeln herbei und hieben auf die Löwin ein, die jedoch erst nach einer geraumen Weile ihr Opfer fahren ließ. Der Frau wurde ein Stück Kopfhaut abgerissen und der Hals verletzt. Der junge Löwe lief schließlich in ein leeres Faß und war froh, als er sich wieder im Käfige bei seinen Gespielen befand. Trotz des furchtbaren Gedränges sind keine ernstlichen Unfälle vorgefallen und die Besucher der Menagerie kamen mit dem bloßen Schrecken und einigen Quetschungen davon.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. Januar.

	7.1.84.	8.1.84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	197—95	197—80
Warschau 8 Tage	197—45	197—55
Russ. 5 % Anleihe von 1877	92—10	92—30
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	53—90	54
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—10	101—20
Oesterreichische Banknoten	168—75	168—65
Weizen gelber: April-Mai	181	178—75
Juni-Juli	185—25	182—50
vor Newyork loko	112	112
Roggen: loko	148	148
Januar	148	147—20
April-Mai	149	148
Mai-Juni	149—25	148—25
Rüböl: Januar	65—80	65—80
April-Mai	66—80	66—50
Spiritus: loko	47—70	47—90
Januar	48—60	48—60
April-Mai	49—50	49—40
Juni-Juli	50—50	50—40

Getreidebericht.

Thorn, den 8. Januar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—133 pfd.	135—168 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	150—165 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—175 „
„	„ hell 120—126 pfd.	160—170 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	173—178 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	110—130 „
„	inländischer 115—122 pfd.	120—130 „
Gerste,	russische	110—140 „
„	inländische	115—150 „
Erbsen,	Futterwaare	130—140 „
„	Kochwaare	145—170 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	110—125 „
„	inländischer	125—128 „
Oelraps		290—300 „
Leinsaat		180—220 „

Stettin, 7. Januar. (Getreidemarkt.) **Weizen** loko 165—180 M., pr. April-Mai 184,00 M., pr. Mai-Juni 185,50 M. — **Roggen** loko 140—143 M, pr. April-Mai 146,00 M., pr. Mai-Juni 146,50 M. — **Rübsen** —, **Rüböl** 100 Kilogr. 65,50, pr. April-Mai 65,50 M. — **Spiritus** loko 46,90 M., pr. Januar 47,40 M., pr. April-Mai 48,80 M., pr. Juni-Juli —,— M. — **Petroleum** loko 9,70 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. Januar 1,10 m.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die nach § 11 des Reglements der Provinz Westpreußen vom 16. März 1882 bis 11. Mai 1882 zur Ausführung der Vorschriften des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen alljährlich in der Zeit vom 1. bis 15. Januar vorzunehmende Aufstellung eines Verzeichnisses des Bestandes an Pferden, Eseln, Mauleseln und Rindvieh, von welchen nach Vorschrift des Reglements die Versicherungsabgabe zu entrichten ist, soll nach der von dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen genehmigten Anordnung des Provinzial-Ausschusses am

Freitag den 11. Januar 1884

stattfinden.

Wir haben daher unsere Revier-Sergeanten beauftragt, an diesem Tage die in der hiesigen Stadt und auf den zugehörigen Vorstädten befindlichen Pferde- und Rindvieh-Bestände aufzunehmen und ersuchen hiermit die betreffenden Eigenthümer, den Sergeanten die erforderliche Auskunft zu geben.

Ueber die Höhe der für das Rechnungsjahr 1884/85 zu erhebende Versicherungsabgabe ist bis jetzt eine Bestimmung noch nicht getroffen.

Thorn, den 26. Dezember 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Folgende Bekanntmachung:

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat durch Reskript vom 28. November d. J. mitgetheilt, daß der Kaiserliche Konsul in Kanton eine Sammlung von Mustern fremder Importe für den chinesischen Markt nach Berlin gesandt hat, deren Kenntnißnahme für weitere industrielle Kreise von Interesse sein wird. Die Sammlung wird der Reihe nach in der Hauptstadt jeder Provinz 14 Tage lang öffentlich ausgestellt, und der Ort und die Zeit der Ausstellung durch die am meisten verbreiteten Provinzialblätter bekannt gemacht werden. Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß die Seitens des Konsuls der Sammlung beigegebene Anweisung im Dezemberheft des deutschen Handelsarchivs zur Veröffentlichung gelangt, sowie daß auch den Handelskammern und kaufmännischen Korporationen jeder Provinz eine entsprechende, besondere Benachrichtigung hierüber zugestellt wird.

Marienwerder, den 17. Dezember 1883.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 5. Januar 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot für das nächste Rechnungsjahr erforderlich werdenden Gespanne und Ausführung von Transporten sollen im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Leistungsfähige, hier am Orte ansässige Fuhrunternehmer wollen ihre Offerten, verschlossen und mit der Aufschrift: „Submission betr. Gestellung von Gespannen" bis zu dem auf Dienstag den 15. Januar 1884, Vormittags 10 Uhr im diesseitigen Bureau angesetzten Termin einsenden.

Die Bedingungen liegen ebendaselbst zur Einsicht aus.

Thorn, den 28. Dezember 1883.

Königliches Artillerie-Depot.

Dampfmühle Thorn

offerirt und giebt von heute ab:

Weizen- und Roggenmehl, Weizenfuttermehl, Kleie- und Roggenfuttermehl

in bester Qualität von kleinsten bis zu größten Posten. **Schmücker.**

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Mein echt Dr. White's Augenwasser, hat sich seinen unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist konzessionirt, und als bestes Hausmittel — nicht Medizin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen.

Dasselbe ist à Flacon 1 Mark zu haben in der Apotheke des Herrn Mentz und Apoth. G. Teschke in Thorn.

Man verlange aber ausdrücklich nur das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt. Kein anderes.

Briefauszüge: Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Ich muß Sie mit einigen Zeilen belästigen. Ich habe schon öfters von Ihren Dr. White's Augenwasser bezogen, was mir stets vortrefflich gute Dienste geleistet hat. Ersuche Sie deßhalb heute auch wiederum (folgt Auftrag) Augsburg März 73. Andr. Schößel. Ferner: Ich habe nun selbst aus Erfahrung, daß Ihr Dr. White's Augenwasser vortrefflich gute Dienste leistet, und deßhalb bitte ich Sie (folgt Auftrag) Stowen in Posen Januar 73. J. Doberstein.

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zim. z. verm. bei **Th. Wolff,** Copernikusstr. 210.

Feinst. ger. Rheinlachs

empfiehlt **Oskar Neumann,** Neust. 83.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei **Adolf Majer.**

Ein junges Mädchen

aus anständiger Familie, im Nähen sowie in der häuslichen Wirthschaft bewandert, wünscht als Stütze der Hausfrau in der Stadt oder auf dem Lande bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. Offerten erbeten unter **N. 500 M. C.** in der Expedition dieser Zeitung.

Katharinenstr. 207, I. Etage, Entree, 43., Alk. Gesindest., Küche, Speisek. 2c. v. 1. April zu vermiethen.

Die Part.-Wohnung, besteh. aus 5 heizbaren Zim., 3 Kab. nebst Zubeh. auch Pferdestall ist zu verm. Bromb. Vorst. **von Paris.**

Brückenstraße 25/26 II. Etage mit 5 Zimmern u. großen Wirthschaftsräumen vom 1. April ab zu vermiethen. **Stöhr.**

Tivoli.

Mittwoch 9. d. M., Abds. von 6 Uhr ab

frische Wurst.

Directe

Post-Dampfschiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden

Mittwoch u. Sonntag

mit Deutschen Dampfschiffen der

Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

August Bolten, Hamburg.

Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:

S. J. Caro in Thorn.

Cajüte M. 300. Zwischendeck M. 80.

Kind. unt. 12 J. Hälfte, unt. 1 Jahr 9 M.

„Melbourne 1881." — 1. Preis — „Zürich 1883."

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline; Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

—16 Sücke sp ielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November a. c. bis 30. April 1884 als Prämie zur Vertheilung.

An die evangelischen Gutsbesitzer Deutschlands!

Um den sozialistischen und den ihnen nahe stehenden fortschrittlichen Zeitungen und Zeitschriften, welche alltäglich in hunderttausenden von Exemplaren das Gift des Umsturzes und der Auflehnung in die Herzen unseres Volkes träufeln, erfolgreich entgegen zu wirken, hat sich ein

Verein zur Verbreitung conservativer Zeitschriften

gebildet.

„Junker und Pfaffen" ist das Feldgeschrei unserer Gegner, welche bemüht sind die Grundlagen der Kirche, des Staates und der Familie zu untergraben. Der gemeinsame Feind soll durch den Verein gemeinsam bekämpft werden. Von allen Seiten wird die Vereinigung auf das Freudigste begrüßt und sind bereits Jahresbeiträge bis zu 250 Mark eingegangen.

Wir haben uns an die gesammte evangelische Geistlichkeit Deutschlands mit der Bitte gewandt, unserem Verein beizutreten und durch Zahlung von jährlich 3 Mark unsere Bemühungen zu unterstützen. Unsere katholischen Mitbürger sind uns schon mit gutem Beispiel vorangegangen und haben einen Verein für ihre Preßangelegenheiten ins Leben gerufen.

Wir wenden uns nun hiermit an 10,000 Grundbesitzer Deutschlands mit der Bitte, unserer Vereinigung durch Zahlung von jährlich 5 Mark beizutreten. Wie oft geben wir nicht 5 Mark für einen Genuß des Augenblicks hin! Sollten wir nicht jährlich 5 Mark übrig haben, wenn es sich um die wichtigsten Interessen handelt? Möge doch Niemand wegen der Geringfügigkeit des Beitrages zurückbleiben, sondern dem Beispiele einer Anzahl Geistlicher folgen, die ihren jährlichen Beitrag auf 10 resp. 15 Mark freiwillig erhöht haben! Wir hoffen deshalb, daß alle Grundbesitzer, welche unseren Bestrebungen Interesse entgegenbringen, auch je nach ihren Mitteln ihren Beitrag erhöhen werden. Nur wenn Niemand sich ausschließt, wird es möglich sein, jährlich ca. 100,000 Mark zusammen zu bringen, die nöthig sind um unseren Gegnern, welche stets über so große Geldmittel verfügen, wirksam entgegen zu treten.

Groß und schwer sind die Aufgaben des Vereins, aber im Vertrauen auf die göttliche Hülfe und den königstreuen Sinn unseres Volkes glauben wir energisch und geschlossen vorgehen zu sollen. Mit Rücksicht auf die nächstjährigen Reichstagswahlen dürfte es die allerhöchste Zeit sein dafür Sorge zu tragen, daß unserem Volke in weitesten Kreisen Blätter staatserhaltender Richtung zugänglich gemacht werden, durch möglichst billige oder gar unentgeltliche Darreichung derselben, gegenüber den Zeitschriften, welche täglich den Umsturz predigen. Wer sich mit derartigen Angelegenheiten beschäftigt hat, weiß, daß ein solcher Aufruf nicht der entsprechende Ort ist, um die Organisation und die in Aussicht genommenen Wege im Einzelnen darzulegen. Die Zeit wird lehren, daß unsere geplanten Unternehmungen von Erfolg gekrönt werden, wenn alle Conservativen bereit sind, unsere Absichten vertrauensvoll zu unterstützen. Allen Vereinsmitgliedern, welche sich für diese wichtige Sache besonders interessiren, würden wir zu großem Danke verpflichtet sein, wenn sie sich der Mühe unterziehen wollen, für unsere Zwecke in ihrem Kreise zu sammeln und neue Vereinsmitglieder zu werben. Wir heben noch hervor, daß unser Verein sich über ganz Deutschland erstrecken und zur Aufgabe haben soll, besonders auch die an Geldmangel krankende Provinzial- und Lokal-Presse zu unterstützen.

Eine Verpflichtung für die Vereinsmitglieder, über ihren Jahresbeitrag hinaus, ist absolut ausgeschlossen.

Auf eventuelle Anfragen sind wir gern bereit nähere Auskunft zu geben.

Berlin, im November 1883.

Der Verein zur Verbreitung conservativer Zeitschriften.

F. Graf Behr-Bandelin, Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Vorsitzender. Pastor Diestelkamp, Stellvertreter des Vorsitzenden. Isenbeck, Schriftsteller, Schriftführer. Prediger v. Heyman, Stellvertreter des Schriftführers. Paul Roesner, Banquier, Schatzmeister. Becher, Baumeister. v. Below-Saleske, Präsident der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft. Major z. D. Blume, Vorsitzender des Conservativen Central Comités in Berlin. v. Buggenhagen, auf Dambeck, Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers und Königs. Disselhoff, Pastor an St. Jacobi. Carl Gerold, Stadtverordneter, Königlicher Hoflieferant. Hahnemann, Königlicher Baumeister. Mitglied des Wahlausschusses der deutschen Bürgerpartei. Dr. Irmer, Stadtverordneter, Vorsitzender des Deutschen Bürger-Ausschusses für Gemeindewahlen. Koehne, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. (Freiconservative Partei.) Mitglied des Wahlausschusses der Deutschen Bürgerpartei. Freiherr v. Mirbach auf Sorquitten, Mitglied des Herrenhauses, Vorsitzender der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer. Freiherr Jasper v. Oertzen, Hamburg. Franz Pest, Kupferschmiedemeister. Mitglied des Wahlausschusses der Deutschen Bürgerpartei. Pfarrer Schlosser in Frankfurt a. M. Schultz, V. General-Superintendent. Freiherr v. Thüngen-Rossbach.

Gesucht

zum 1. März eine kleine Familienwohnung von ca. 4 Zimmern in der Bromberger Vorstadt. Gefl. Offerten sub R. K. in der Expedition des Blattes abzugeben.

Formulare zu Bauconsensen

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Markt-Anzeige.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie meinen werthen Kunden der Stadt Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich wieder mit einem großen

Tilsiter Schuh- und Stiefel-Lager

eingetroffen bin in nur guter und dauerhafter Waare.

Bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

W. Husing,

Schuhfabrikant aus Tilsit.

Mein Stand befindet sich **Altstädt. Markt** vis-à-vis Herrn **Moritz Meyer.**

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, ½ und ¼ Pfund russ.)
   a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M.
   b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 „ } pr. 1 Pfd. russ.

2. Chinesischen Thee (via England bezogen)
   a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
   „ 8 a 3,00, „ 9 a 2,50, „ 10 a 2,00 „
   b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 „ } pro ½ Klg.

3. Grünen Thee, Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.
   Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 „ } pro ½ Klg.

4. Thee-Grus a 3,00—2,50 u. 2,00 „ } pro ½ Klg.

Kissner's Restaurant.

Täglich

Concert

und

Gesangs-Vorträge.

Entree à Person 50 Pf.

Eine kleine Wohnung, Zimmer u. Zubehör, vom 1. April zu vermiethen.

Hundegasse 244.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag den 10. Januar 1884.

Zum zweiten Male.

Mit neuen Dekorationen und total neuen Kostümen.

Undine,

Die Tochter der Wellen.

Romantisch komische Zauberoper in 4 Akten von Lortzing.

Die neuen Dekorationen, 3. Akt: Burg Ringstetten bei Mondschein-Beleuchtung, 4. Akt: Kühleborns Wasserpalast. Apotheose, sind von Herrn Dekorations-Maler Witte in Elbing neu gemalt.

Etwa noch ausstehende Abonnements-Billets haben noch Gültigkeit.

Sonntag den 13. Januar: Schluß der Opern-Vorstellungen.

Anfang 7½ Uhr.

R. Schoeneck.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
Februar	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.